den Softwarehäusern gebraucht, dann aber kamen die Anmeldungen schubweise. Wir erwarten bei den anderen Anwendungen einen ähnlichen Verlauf.“ Einige der großen Praxissoftwarehersteller hätten der KV Telematik GmbH auch bereits signalisiert, dass die D2D-relevanten Anwendungen nicht nur rechtzeitig, sondern bereits vor Fristablauf zur Verfügung stehen werden. Fest steht laut Dreznjak zudem, dass der Terminplan nicht nach hinten verschoben wird.

Aus den Häusern medatixx und CompuGroup ist tatsächlich zu hören, dass die Praxissoftwaresysteme rechtzeitig auf die neuen Vorgaben umgestellt werden. Allerdings stelle das Ende von D2D eine große technische und organisatorische Herausforderung dar, heißt es bei medatixx. Die Umstellung bringe für alle Beteiligten – von den

Praxen und KVen über die Datenannahmestellen und Berufsgenossenschaften bis zu den Praxissoftwareherstellern – umfangreiche Änderungen in den täglichen Abläufen mit sich. Hier hat das Unternehmen den Eindruck, dass die Ärzteschaft bislang kaum über „die von der KV gewünschte Umstellung“ informiert sei.

Dennoch begrüßt medatixx, dass die vielfältigen Kommunikationswege der Praxen Schritt für Schritt Richtung KV-Connect vereinheitlicht werden sollen. Damit spricht der Softwareanbieter einen wunden Punkt an: Immer wieder wurden in den vergangenen Jahren die fehlende Interoperabilität der Systeme und damit die Schwierigkeiten beim strukturierten Austausch von Daten zwischen den Praxen kritisiert. Ein Problem, das sogar Einzug ins E-Health-Gesetz gefunden hat.

Bleibt die Frage: Wer finanziert die Umstellung? Zuschüsse von den KVen, deren Kommunikationsplattform KV-Connect ja eigentlich ist, gibt es nicht. Also wird die Umstellung über die monatlichen Wartungsgebühren der Softwareanbieter oder andere Nutzungsmodelle abgedeckt werden müssen. Bei den medatixx-Systemen wird sich laut dem Unternehmen nichts am bisherigen Prozedere ändern. Dort laufen die KV-Connect-Anwendungen und alle anderen Kommunikationsprozesse der Praxen schrittweise in die Kommunikationssuite x.comcenter ein, die die Praxen als kostenpflichtige Zusatzlösung buchen können.

Immerhin wird es bis zum 30. September 2016 einen Parallelbetrieb von D2D und KV-Connect fürs elektronische DMP und die übrigen Anwendungen geben.

Rebekka Höhl

Clevere IT-Lösung für ungeliebte Terminservicestellen?

Seit Anfang des Jahres müssen die KVen Terminservicestellen für GKV-Patienten einrichten. Hierbei soll sie ein neuer Dienst der KBV unterstützen.

Anstatt viel Manpower in Terminvermittlungsstellen zu investieren, könnte die Vergabe von Facharztterminen ganz einfach online laufen. Einen ersten Ansatz dafür bietet der „eTermin-

service“, den die KV Telematik GmbH im Auftrag der KBV erarbeitet hat. Technisch sei der eTerminservice so konzipiert, dass er sowohl in Form einer Web-Anwendung, als auch über eine Schnittstelle direkt aus einem Praxisterminmanagement heraus angesprochen werden könne, erklärt Helena Dreznjak, Leiterin Marketing & PR bei der KV Telematik GmbH: „Mit letzterer kann die notwendige parallele Pflege mehrerer Terminkalender vermieden werden.“

Die technische Spezifikation, die Praxissoftwareanbieter benötigten, um diese Schnittstelle in ihre Systeme zu integrieren, gebe es bereits. Die KV Telematik GmbH will laut Dreznjak aber noch mehr tun: Die Tochtergesellschaft der KBV werde konkret bei den Softwarehäusern nachfragen, ob und wann eine Umsetzung in den Praxissoftwaresystemen geplant ist. Dreznjak: „Unser Wunsch ist, dass dies zum zweiten Quartal hin geschieht, aber es ist seitens der Softwarehäuser eine freiwillige Anwendung.“ Bei der Web-Anwendung

hingegen agieren die KVen und Praxen völlig unabhängig von den Praxissoftwareanbietern. Dafür müssen die Praxen dann aber freie Termine an die KV melden, oder in deren System einstellen. Die Anwendung läuft seit Januar bei den teilnehmenden KVen.

Der Service soll künftig aber auch den Patienten als eine Art Online-Terminvergabe zur Verfügung stehen. Den genauen Zeitplan hierfür will die KV Telematik GmbH noch im Frühjahr veröffentlichen. Allerdings werde es sich dabei nicht um einen „universellen Onlineterminkalender für Arztpraxen“ handeln, stellt Dreznjak klar.

Der eTerminservice sei entwickelt worden, um präzise die Vorgaben des GKV-Versorgungsstärkungsgesetzes zur Terminvermittlung umzusetzen. Mithin seien gesetzlich bedingt zunächst viele Gruppen von der Nutzung ausgeschlossen, erklärt sie, so etwa Privatpatienten, Versicherte ohne Überweisung (ausgenommen für Augenärzte und Frauenärzte) und Termine bei Zahnärzten und Psychotherapeuten. Letztere seien allerdings in der Folgezeit vorgesehen.

Rebekka Höhl

© Andrey Popov / Fotolia.com

Die Facharztterminvergabe ginge auch online.